

PRESSEMITTEILUNG

STEVEN PARRINO

15. Februar – 4. April 2008

„Radikalität geht aus dem Kontext hervor, und nicht unbedingt aus der Form. Die Formen sind radikal in der Erinnerung, als Fortsetzung des einst Radikalen, durch Erweiterung seiner Geschichte. Die Avantgarde hinterlässt einen Sog und wird durch manieristische Kraft weiter vorangetrieben. Selbst auf der Flucht werfen wir manchmal einen Blick über die Schulter und nähern uns der Kunst intuitiv, ohne einer Strategie zu folgen. Kunst dieser Art ist mehr Kult als Kultur.“

Steven Parrino

Fast drei Jahrzehnte lang hat das Werk von Steven Parrino (1958–2005) für eine lebendige Verbindung zur (angeblich obsoleten) Idee der „Radikalität“ gestanden. In den frühen Achtzigerjahren, als die Malerei tot gesagt wurde, reihte Parrino sich nicht in die Schar der Trauernden ein, sondern bekannte sich zur Nekrophilie. In seinen Händen wurden appropriationistische Strategien zu einer Art Black-Ops-Technik, zu einem Instrument, um dem historischen Scheitern der narrativen Elemente der Avantgarde konvulsiv Gestalt zu geben – nicht ein distanzierendes, kritisch aufgeladenes Bild eines ideologischen Zusammenbruchs zu liefern, sondern eine rohe, visuelle Materialisierung der Auswirkungen dieses Zusammenbruchs. Seine weder nostalgischen noch zynischen „missgestalteten“ monochromen Gemälde, seine auf Performances basierenden Filme, Fotocollagen und Arbeiten auf Papier mit so bedeutungsbeladenen Materialien wie Motorlack, Blut und Glitter haben dem „Was man sieht ist was man sieht“-Credo der Black Paintings Frank Stellas mehr zu verdanken als irgendeiner Post-Pop-Tradition kultureller Intervention. Und sie beziehen sich nicht einfach nur auf die Black Paintings generell, sondern ganz konkret auf ARBEIT MACHT FREI (1958) und DIE FAHNE HOCH (1959). Was Parrino betraf, wurden diese Werke nicht umsonst als „schwarz“ bezeichnet ... Diese Ausstellung zeigt verschiedene Arbeiten auf Papier sowie eine Auswahl aus den grossen gestalteten und „missgestalteten“ Leinwänden – aus ihren Keilrahmen gerissene und dann wieder aufgespannte, monochrome, verzerrte Gemälde, die in einer extrem eingefrorenen Geste an „die zerdrückte Karosserie eines Autos nach einem Unfall“ denken lassen und „ein deutliches Zeichen für kalt servierte Gewalt“ darstellen. (Robert Nickas)

Die Galerie ist geöffnet montags bis freitags 10 bis 18 Uhr
und samstags 11 bis 17 Uhr